Unterwegs mit dem Locationscout

Auf der Suche nach Eifel-Drehorten

„Mord mit Aussicht“, „Die Bluthochzeit“, „Marlene“, „Der Brief für den König“, „Arnies Welt“ ... die Eifel wurde in letzter Zeit zunehmend als Kulisse für Dreharbeiten von Kino- und Fernsehfilmen entdeckt. Die Nähe zu Köln, wo viele Filmproduktionsfirmen ihren Sitz haben, und die abwechslungsreiche Landschaft wird der Eifel auch in Zukunft einen festen Platz in Deutschlands Wohnzimmern und Kinosälen sichern. Keine geringe „Mitschuld“ an dieser Situation hat Markus Zimmer, dessen Beruf es sozusagen ist, Dreharbeiten hierher zu lotsen. „EM“ Redakteur Alexander Kuffner hat ihn einen Tag bei seiner Arbeit begleitet ...

Der Eingangsbereich des alten Bauernhofes sieht nicht unbedingt einladend aus. Ein vergilbtes Poster aus den 80er Jahren wellt sich von der hölzernen Wand, das alte Radio in der Küche sieht nicht mehr funktionstüchtig aus und ein übervolles Gewürzbord thront über dem speckigen Herd Marke „Studenten WG“. „Hier wohnt an den Wochenenden ab und zu ein Pärchen aus dem Ruhrgebiet, die hätten bestimmt nichts dagegen“. Markus Zimmer nickt gedankenabwesend, sagt ab und an Dinge wie „Perfekt“ oder „Das ist gut“, schaut in alle Winkel und fotografiert jedes Detail der Wohnung. Hofbesitzer Reinhard Huppertz schaut dem Treiben geduldig zu und setzt erneut erneut an: „Das wäre wirklich kein Problem, da erlasse ich denen einfach eine Monatsmiete. Oben sind auch noch Räume, teilweise leer. Wollen Sie die auch noch sehen?“ Markus Zimmer will. Und nicht nur die Belle Etage des leicht heruntergekommenen Anwesens, sondern auch noch die alte Milchküche, den Stall, die Außenanlagen und die Wiese hinter dem Haus.

Der 36jährige Kölner hat einen in Deutschland noch sehr seltenen Beruf – er arbeitet selbstständig als Locationscout. Frei übersetzt bedeutet dies nichts anderes als „Drehort-Auskundschafter“ und bezeichnet schon genau das, womit Zimmer seine Brötchen verdient. Er ist fast täglich in NRW unterwegs, meist im Großraum Köln und Eifel, und sucht nach geeigneten Drehorten für Kino- und Fernsehfilme. Einer seiner aktuellen Aufträge ist der Kinofilm „Tannöd“, der nach dem Bestseller von Andrea Maria Schenkel in diesem Jahr wahrscheinlich teilweise in der Eifel gedreht werden soll. Für einen der Nebenschauplätze in dem historischen Thriller sucht die Filmproduktionsfirma noch einen alten Bauernhof mit bestimmten Kriterien. Und der Hof in Eynatten, den der Kölner gerade innen wie außen mit kritischem Auge begutachtet, scheint wie geschaffen für dieses Motiv.

„Gleich dahinter verläuft die Grenze zu Deutschland, wir sind hier also so gesehen das erste Haus in Belgien“. Hofbesitzer Huppertz deutet mit dem Zeigefinger auf eine kleine Hekke, die sein Grundstück begrenzt und Markus Zimmer lächelt: „Das ist sehr gut, dann könnte der gesamte Produktionstross seine Zelte in Aachen oder Monschau aufschlagen und wäre von eventuell anderen Motiven in der näheren Umgebung nicht weit entfernt.“ Auch weitere Fragen an den Hofbesitzer werden zu Zimmers Zufriedenheit beantwortet. Das Rauschen der nahen Autobahn A4 sei nur selten bei bestimmten Windrichtungen zu hören, die Wände im Haus könnten ruhig übermalt werden, die Traktoren im Schuppen gehörten zum Hof und ja, das Haus seines in der Nähe wohnenden Vaters dürften die Filmleute sicherlich mit Holz verkleiden. „Gut“, resümiert der Drehort-Kundschafter laut, „die Decken im Haus sind auch hoch genug, was untypisch für alte Häuser ist, da könnten die Beleuchter gut arbeiten und alles in allem habe ich so etwas hier gesucht“. Die endgültige Entscheidung läge natürlich beim Regisseur und der Produktionsfirma, er könne nur Motivvorschläge unterbreiten. „Sie hören in den nächsten Wochen von uns, Herr Huppertz.“ Handschlag, zurück zum Mietwagen, um ein Telefonat zu führen und ab zur nächsten Station dieses Nachmittags.

Zwanzig Minuten später steht Markus Zimmer in einem Stadtteil von Stolberg, der eine historische Straßenkulisse zu bieten hat. Eine solche wird für die Szene eines Pro7-Fernsehfilms gesucht, dessen Dreharbeiten im Sommer starten. Doch so perfekt, wie der Locationscout es sich vor seinem geistigen Auge ausgemalt hat, scheint es vor Ort doch nicht zu sein. „Die Kirche ist viel zu groß und die modernen Häuser da drüben stören das Gesamtbild“. Da könne man nicht einfach so mit der Kamera

Markus Zimmer auf der Suche nach einer historischen Häuserkulisse in einem Ortsteil von Stolberg

drüberschwenken sondern müsse verkleiden oder im Studio digital nachbearbeiten. „Viel zu aufwändig“. Dennoch schießt Zimmer an die 30 Fotos, denn anbieten könne man es der Produktionsfirma ja mal. Der 36jährige sieht in seiner Arbeit mehr, als nur Motive anhand von Drehbuch-Vorgaben zu finden. „Einige der wenigen Kollegen schauen wirklich nur nach den geforderten Bildern. Ich versuche aber immer, weiterzudenken“. Dabei komme ihm seine Erfahrung zugute. Zwar habe er keine Ausbildung im Film-Bereich gemacht, sei dafür jedoch einige Jahre bei Produktionsfirmen tätig gewesen und habe sich vom Schauspieler-Chauffeur bis zum Motiv-Aufnahmeleiter hochgearbeitet. „Man muss auch auf die Gegebenheiten neben dem eigentlichen Motiv achten. Wäre bei einem Dreh in dieser Straße hier überhaupt eine Sperrung beim Amt durchsetzbar? Kann die Kamera sorglos die Straße hinabschwenken ohne Neubauten zu erwischen? Wie weit sind die übrigen Drehorte des Films von hier entfernt und so weiter“. Er sehe sich somit nicht nur als „Vorab-Auge“ des späteren Regisseurs und Kameramanns, sondern denke auch gleich an viele organisatorische Dinge, durch deren Problematik sich das schönste Motiv leicht als ungeeignet entpuppen könne.

Seit zwei Jahren ist der Kölner jetzt selbständig als Locationscout unterwegs und kann über seine Auftragslage nicht klagen. „Oft muss ich Projekte ablehnen, weil ich einfach keine Zeit mehr dafür habe“. Momentan ist Zimmer für zwei Kino- und drei Fernsehfilme gleichzeitig auf der Suche. Hinzu komme die Fotobearbeitung im heimischen Büro und die Gespräche mit den Aufnahmeleitern und Regisseuren. Auch für die komplette Motivsuche der Eifel-Krimi-Serie „Mord mit Aussicht“, die kürzlich in der ARD lief, war der Kölner zuständig. Ein verantwortungsvoller Beruf, denn es sind die Augen von Markus Zimmer, die zum ersten Mal jene Bilder sehen, die später Millionen Zuschauer betrachten. Er sorgt dafür, dass Drehbücher oder Literaturverfilmungen wie etwa „Tannöd“ ein Gesicht bekommen. Nicht zu vernachlässigen ist zudem die Tatsache, dass er Drehorten wie etwa Kallmuth bei Mechernich („Mord mit Aussicht“) durch seine Motivsuche touristischen und letztendlich auch etwas wirtschaftlichen Segen bringt.

Mitten auf der historischen Stolberger Straße wird Zimmer plötzlich von einer älteren Dame angesprochen. „Sind Sie vom Amt? Wegen der Kamera. Es wird endlich Zeit, dass die Bauruine die Sie gerade fotografiert haben mal verschwindet“. Der 36jährige lächelt und gibt sich entschuldigend als Tourist aus. „So etwas passiert öfters“, sagt er und erzählt, dass die Leute generell erst einmal skeptisch sind, auch wenn er sich als Locationscout zu erkennen gibt. „Man muss es sich so ausmalen: Ich entdecke plötzlich das perfekte Haus, klingele einfach und stelle mich vor. Die meisten denken zuerst, ich wolle ihnen eine Zeitung verkaufen oder halten mich für verrückt. Nach einem längeren Gespräch ist das Gros der Leute aber angetan von der Idee, dass in ihrem Haus ein Film gedreht werden könnte“. Immerhin erhalten Privatleute zudem je nach Aufwand eine nicht unerhebliche „Motivmiete“ pro Tag. Die meisten Bedenken seien immer, dass nichts

„Locationscout ist ein absoluter Traumjob.“ Markus Zimmer ist höchst zufrieden mit seiner Berufswahl

nach dem Dreh wieder so aussehe wie vorher, da eventuell auch Wände umgestrichen und andere Veränderungen an der Wohnung oder am Haus vorgenommen werden müssten. „Jeder ist dann aber überrascht, dass nachher wirklich wieder alles hundertprozentig im Originalzustand ist“, erzählt der Motivsucher. Die Szenenbildner würden anhand vieler vorab geschossenen Fotos dafür sorgen, dass beim Rückbau wieder jedes Buch an die gleiche Stelle im Regal komme.

An einer kleinen Seitenstraße stoppt Markus Zimmer und zückt gleich die Kamera. „Die Gasse hier wäre wirklich ganz gut, wenn die zwei Fertighäuser da hinten nicht wären“. Anschließend wird vor der nahen Kirche kurz in der Sonne gerastet. Ist es eigentlich ein Traumjob? Der Kölner nickt bestimmt. „Absolut. Ich werde nicht reich, kann aber gut davon leben, bin mein eigener Chef und komme viel herum“. Die freie Einteilung der Arbeitszeit sei ein weiterer Vorteil, auch wenn man in dringenden Fällen mal an einem verregneten Sonntag in die Eifel fahren müsse. Der einzige Wehrmutstropfen sei, dass Locationscouts in Deutschland noch nicht als so wichtig angesehen würden, so dass der Name im Abspann der Filme selten auftaucht. Das sei in den USA ganz anders. „Aber das“, mutmaßt Markus Zimmer, „wird sich auch hierzulande vielleicht noch ändern“.

Fotos: Alexander Kuffner

Dieser Bauernhof in Eynatten könnte einer der Drehorte für den Kinofilm „Tannöd“ werden

Motive gesucht

Für zukünftige Produktionen ist Markus Zimmer ständig auf der Suche nach sehr ausgefallenen Motiven im Eifelraum: Egal ob Villa, Schloss oder Bauernhof. Dafür nimmt er gerne interessante Vorschläge in seiner Kartei auf bzw. nimmt Kontakt zu Ihnen auf, falls bei einem der kommenden Projekte ein solches Motiv gesucht wird. Angebote, idealerweise mit ein paar Fotos des Gebäudes und der Umgebung, kann man ihm per E-Mail an locationsuche@gmx.de zukommen lassen.